

Zeitschrift: Schweizer Hebamme : offizielle Zeitschrift des Schweizerischen Hebammenverbandes = Sage-femme suisse : journal officiel de l'Association suisse des sages-femmes = Levatrice svizzera : giornale ufficiale dell'Associazione svizzera delle levatrici

Herausgeber: Schweizerischer Hebammenverband

Band: 100 (2002)

Heft: 7-8

Artikel: "Das war waaahnsinnig schön" - oder vielleicht doch nicht?"

Autor: Kössler, Hubert

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-951466>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

EDITORIAL

Der Schweizerische Hebammenkongress in Basel wurde von etwa vierhundert Hebammen, berufsverwandten Kolleginnen und anderen Interessierten besucht: Eine ansehnliche Zahl, die auf das Interesse und die Aktualität des Kongress-



themas, «Geburt und Wochenbett – Entscheidende Momente im Leben» hinweist. Dank der Anwesenheit von Liliane Maury Pasquier zeigte sich auch die Presse sehr interessiert. Mein erstes Jahr als Präsidentin des SHV ist somit vorbei. Ich konnte viele Ein-

drücke und Erfahrungen sammeln, Kontakte knüpfen und mich in die verschiedenen Ressorts vertiefen. Ich erfahre eine hohe Kompetenz an Wissen, Interesse und Motivation, unseren Beruf attraktiv und den heutigen Anforderungen entsprechend erscheinen zu lassen. Ich danke an dieser Stelle allen, die ihre Fähigkeiten mit viel Einsatz und für wenig Entgelt dem SHV zur Verfügung stellen. Es wäre mein Anliegen, diese geleistete Arbeit entsprechend zu honorieren, doch ist es einer Non-Profit-Organisation in der Grösse unseres Verbandes (noch) nicht möglich, einen in der Privatwirtschaft oder im Öffentlichkeitsbetrieb allgemein üblichen Ansatz zu bezahlen. Ein Ziel des Zentralvorstandes ist es, dieses Jahr ein Sponsoring-Konzept zu erarbeiten. Wir hoffen dadurch auf mehr Mittel, um Projekte in den Bereichen Qualität und Fort- und Weiterbildung umzusetzen. Ein Jahr ist so schnell vorbei und doch gibt es Phasen, welche endlos erscheinen. Ziele können nicht termingerecht erreicht werden, personelle Veränderungen erfordern rasches und flexibles Handeln. Doch dann kommen die erhofften Erfolge und frau weiss wieder, dass sich ein Einsatz lohnt. Ich freue mich auf ein weiteres Jahr Verbandsarbeit. Die Zusammenarbeit mit dem Zentralsekretariat, den Redaktorinnen, der Qualitäts- und Bildungsbeauftragten, den Mitgliedern der verschiedenen Kommissionen und Arbeitsgruppen, den Sektionen und den Kolleginnen im Vorstand ist bereichernd und von einer angenehmen, respektvollen aber auch kritischen Stimmung und Haltung geprägt. Ich schätze diese Ausgeglichenheit und danke allen Mitgliedern des SHV für das mir entgegengebrachte Vertrauen. Ein spezielles Dankeschön geht an alle französisch sprechenden Kolleginnen, welche stets grosses Verständnis für meine eher bescheidenen Sprachkenntnisse zeigen.

Lucia Mikeler Knaack

Schwangerschaft, Geburt und Wochenbett aus Sicht

«Das war waaahnsir – oder vielleicht doch»

«Der Grund, warum ich heute zu Ihnen spreche, der Hintergrund, ist: Ich engagiere mich schon seit mehreren Jahren in der Männerarbeit; in der geschlechtsspezifischen Arbeit mit Männern. Ich habe in diesem Zusammenhang eine Ausbildung absolviert und leite verschiedene Gruppen und Kurse, vor allem für und mit Vätern. In Bern habe ich die Arbeitsgemeinschaft Vaterbildung mit initiiert und erteile seit sechs Jahren – und jetzt wird es allmählich für Sie relevant – an der Hebammengemeinschaft Bern Geburtsvorbereitungskurse für Männer.»

Hubert Kössler

Geburtsvorbereitung für Männer: Wie muss man sich das vorstellen?

Die Hebammengemeinschaft Bern ist eine Praxis zweier freischaffender Hebammen und weiterer Mitarbeiterinnen. Sie bietet im Jahr etwa acht Geburtsvorbereitungskurse für Paare an. Diese Geburtsvorbereitungskurse bestehen aus jeweils acht Abenden. Zu diesen Abenden kommen sechs mal die Paare gemeinsam, einmal nur die Frauen und einmal nur die Männer. Dazu kommt ein Nachtreffen nach der Geburt.

Männerabende

Der eine Männerabend findet etwa in der Mitte des Kursverlaufes statt. Bis zum errechneten Geburtstermin sind es dann meist noch etwa sechs bis acht Wochen.



Hubert Kössler, Theologe, verheiratet mit einer Hebamme/Ausbildnerin, zwei Kinder.

Ein solcher Abend dauert zwei Stunden und es nehmen im Durchschnitt fünf bis acht werdende Väter daran teil. Vielleicht noch – damit Sie es sich richtig plastisch vorstellen können – wir sitzen im grossen Raum der Hebammengemeinschaft auf Matten, auf dem Boden, im Kreis. Die meisten Teilnehmer werden zum ersten Mal Vater; sie entstammen häufig einer gehobenen Bildungsschicht und sind offen und motiviert, sich mit der Schwangerschaft und der bevorstehenden Geburt auseinanderzusetzen.

Das Ziel des Abends ist nicht so sehr Informationsvermittlung, schon gar nicht geburtshilflicher oder gynäkologischer Art – das wird in den anderen Kurseinheiten geleistet und dafür wäre ich auch gar nicht kompetent. Ich möchte vielmehr, dass die Männer miteinander und mit sich selbst in Kontakt kommen und angeregt werden zu weiterem Nachdenken und zum Gespräch mit der Partnerin.

Ich baue den Abend in der Regel in drei Teilen auf:

1. Der werdende Vater vor der Geburt des Kindes – ein Erfahrungsaustausch zur Frage: wie geht es den Männern jetzt, wo ihre Partnerin schwanger ist.
2. Der Mann während der Geburt des Kindes: Soll er daran teilnehmen und welche Funktion kann er da einnehmen und
3. ein kurzer Ausblick auf die Zeit nach der Geburt.

Ich werde Ihnen jetzt kurz etwas aus dem ersten und aus dem dritten Teil erzählen,

der Väter

nig schön» nicht?*

und dann ausführlicher aus den zweiten Teil eingehen. Der ist ja für Sie wohl am interessantesten.

Zum ersten Teil: Der Mann vor der Geburt des Kindes

Ich bitte die Männer jeweils, aus einer Sammlung symbolischer Fotos ein Bild auszusuchen, das ihrer gegenwärtigen Situation und Emotion am meisten entspricht. Da werden ganz unterschiedliche Bilder gewählt, aber es ist doch bezeichnend, welche nach meiner Erfahrung die «Renner» sind. Diese vier Bilder, die immer wieder gewählt werden, obwohl die Auswahl recht gross ist, habe ich Ihnen mitgebracht: Auf dem ersten sieht man ein Kind spielen. Ein zweites Foto zeigt zwei Rucksäcke. Hier sieht man eine Frau, die in einem Kreis steht und der Mann ist ausserhalb dieses Kreises. Auf dem vierten Bild hält ein Mann ein Kind auf der Schulter und liest gleichzeitig in einem Buch.

Dazu ein paar Gedanken von mir: Für viele Männer bringt die Schwangerschaft eine neue Dimension, eine Bereicherung in ihr Leben und in die Partnerschaft. Manche erzählen, dass sogar die Sexualität neue, intensivere Formen angenommen hat. Männer äussern eine grosse Liebe und Zärtlichkeit, die sie dem entstehenden Kind entgegenbringen. Sie sind stolz auf ihre Fruchtbarkeit und freuen sich auf die neue Lebensphase. Ich mache die Beobachtung, dass Männer sich zu Beginn der Schwangerschaft das Kind schon älter vorstellen: Dass es ein Kind ist, mit dem sie Lego spielen, mit dem sie herumtollen, mit dem sie Velo fahren und ähnliches. Und im Lauf der Schwangerschaft ist es, wie wenn das Kind, auf das sie sich vorbereiten, immer «kleiner» würde, um dann, nach 9 Monaten, in etwa wirklich jener Säugling zu sein, der dann da geboren wird. Also, wie wenn auch die Männer die neun Monate nötig hätten, um bereit zu werden für das Kind. Viele berichten, dass dieser Prozess durch Ultraschallbilder und Kindsbe-

* Referat, gehalten am 15. Mai 2002 im Rahmen des Hebammenkongresses 2002 in Basel.



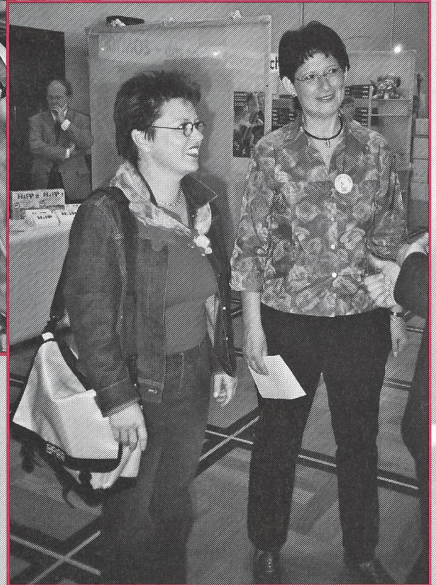
Hebammenkongress heisst auch:

Sehen und gesehen werden...

Fotos: Gerlinde Michel



expo.02 – Purpurhüte auf den Köpfen als besonderer Blickfang am Apéro.



Zentralpräsidentin Lucia Mikeler (links) und Zentralsekretärin Christine Rieben.

wegungen vorangetrieben wurde, dass das wichtige Stationen waren, durch die ihre emotionale Nähe zum Kind grösser wurde.

Auf der anderen Seite sind Männer auch von Vorbehalten erfüllt. Sie fürchten den Verlust ihrer Freiheit und eine Belastung für die Partnerschaft und Sexualität. Ein Teilnehmer hat einmal gesagt: «Meine Partnerin hat ja nur noch für sich und ihren Bauch Zeit». Mehr war nicht nötig, um seine grosse Enttäuschung und Bitterkeit zu spüren.

Man kann also sagen, dass die Männer der Schwangerschaft durchaus ambivalent gegenüber stehen – es gibt viel Vorfreude und Liebe, aber auch viele Ängste und Zweifel – und diese ambivalenten Gefühle können durchaus auch gleichzeitig nebeneinander her in einem Mann bestehen.

Zum dritten Teil: Der Mann nach der Geburt des Kindes

Dazu nur ein sehr kurzer Hinweis: In der Zeit *nach* der Geburt verändert sich ja sehr vieles – Die Zeit wird knapper. Termine müssen besser abgesprochen werden. Das Paar führt Gespräche mit der Agenda daneben. Bist du am nächsten Donnerstag da, oder müssen wir einen Babysitter organisieren? Auch das Geldbudget ändert sich. Die Wohnung wird anders. Die Ferienplanung. Die Familienplanung. Plötzlich bekommen die eigenen Eltern eine andere Bedeutung. Und die Schwiegereltern. Man muss über Dinge reden, die vorher keine Rolle spielten. Wenn jemand fragt: Was ändert sich eigentlich für ein Paar, das Eltern wird, dann möchte ich zurückfragen: Was ändert sich eigentlich nicht? – Darüber könnte man eigene Kurs-

Vom Kaiserschnitt zur Kriminalität?

Wie viel haben zunehmender Drogenkonsum, hohe Suizidrate bei Jugendlichen, steigende Jugendkriminalität oder Magersucht mit der ansteigenden Kaiserschnitt-rate und der wachsenden Anzahl Epiduralanästhesien zu tun? Was auf den ersten Blick völlig unterschiedliche Phänomene unserer Zeit zu sein scheinen, stellte die französische Geburtsvorbereiterin Elisabeth Geisel in ihrem Referat in einen engen Zusammenhang.

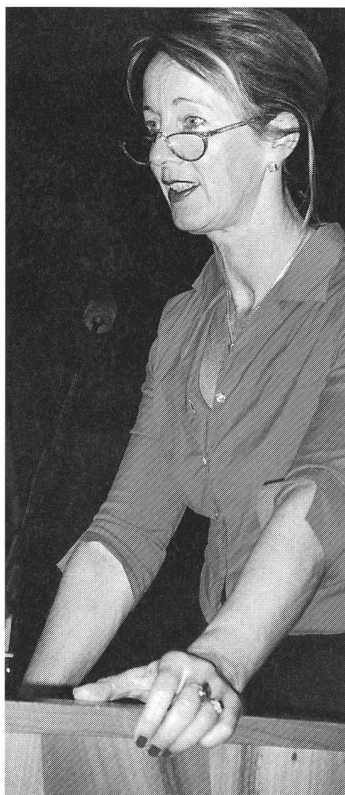
Ihre These:

Wenn Frauen nicht (mehr) physiologisch gebären können oder wollen, wenn also die wichtigen Hormone wie Oxytocin oder Prolactin (die «Liebeshormone») während der Geburt nicht in genügender Menge ausgeschüttet werden, so kann das Bonding, die «Liebe auf den ersten Blick» zwischen Mutter und Kind entscheidend gestört werden. Folgen sind mangelnde Bindung, mangelnde Liebe, mangelnder Altruismus und gestörte Selbstliebe, was letztlich dann zu den eingangs erwähnten (sozialen) Pathologien führen kann.

In ihren Ausführungen folgte Geisel grundsätzlich Michel Odents Theorien (The Scientification of Love, London 1999), richtete jedoch ihre Kritik der Gebärkultur ausschliesslich auf die heutige Zeit. Ihre Analyse geriet dadurch einseitig und in den Bereich der Spekulation.

Die hohe Kaiserschnitt-rate in Lateinamerika mehr oder weniger direkt mit hohen Kriminalitätsraten in Beziehung zu setzen oder hinter den Selbstmordattentätern in Palästina unphysiologische Geburtsgeschichten zu vermuten – wie die Referentin während der Diskussion äusserte –, ist nun doch etwas gar einfach und vor allem nicht wissenschaftlich belegt.

Odents ethnologische und anthropologische Recherchen zeigen ein differenziertes Bild: In der gesamten Menschheitsgeschichte scheinen nur ganz wenige Kulturen eine echt physiologische Geburt ge-



Gemischte Reaktionen auf Elisabeth Geisels Referat: Neben Zustimmung wurde auch Skepsis und Kritik laut.

kannt zu haben, bei der die gebärende Frau wirklich ungestört und unbeobachtet, ohne neokortikale Stimuli wie Sprechen, Denken oder helles Licht, sich ganz dem hormongesteuerten Geburtsgeschehen hingeben konnte.

Das Resultat, so Odents Schlussfolgerung, sind die Adrenalin gesteuerten, aggressiven und auf Unterwerfung der «Mutter Natur» ausgerichteten Gesellschaften, sind Kriege, Ungerechtigkeit und Umweltzerstörung.

Erst eine neue Gebärkultur, die der Physiologie folgt, vermag eine neue, von der Liebe zur Natur und zum Mitmenschen geprägte Epoche der Menschheitsgeschichte einzuläuten. Eine Sichtweise, die zum Denken anregt und die in den beruflichen Diskurs der Hebammen – als Hüterinnen der physiologischen Geburt – aufgenommen werden sollte.

Gerlinde Michel

reihen veranstalten. Ich lade die Männer einfach zu einer geführten inneren Phantasie-reise ein, bei der sie sich auf die Heimkehr von Mutter und Kind nach der Geburt einstimmen sollen. Und dann gehen sie in ihren Gedanken durch die Wohnung, durch das Haus, in dem sie leben und überlegen, was sie dazu beitragen können, dass diese Heimkehr gut und schön wird. Die Stimmung während dieser Phantasie-reisen ist oft sehr innig und bewegt. Und was die Männer sich dann mitteilen, was sie beitragen können, das sind oft ganz praktische, wichtige Dinge: Dass die Wohnung geputzt ist; dass ein paar vorgekochte Menues in der Gefriertruhe stehen, dass eine Packung Pampers da ist. Manch ein Mann ist da schon auf wichtige Ideen gekommen.

Zum zweiten Teil: Der Mann während der Geburt des Kindes

Dazu eine Vorbemerkung, eine Situation, die meine Partnerin als Hebamme in einem Gebärsaal einmal erlebt hat: Da kam einmal ein Paar, das das zweite Kind erwartete, in das Spital. Die Geburt geht zügig voran. Plötzlich fragt der Mann, der auch schon bei der Geburt des ersten Kindes dabei war, ob es für die Frau in Ordnung sei, wenn er einen Kaffee trinken gehe. (Nebenbemerkung: Ich finde es sehr gut, dass dieser Mann sich um seine primären Bedürfnisse kümmert; ich lege das den Männern immer nahe; weil es sein kann, dass auch sie müde werden, hungrig, durstig, und dass vielleicht niemand gerade Zeit für sie hat. Nebenbemerkung geschlossen). Soweit so gut. Dann aber passiert folgendes: Der Mann kommt nicht wieder zurück. Es vergehen eine halbe Stunde, eine dreiviertel Stunde, eine ganze Stunde. Nach fünfviertel Stunden kommt der Mann zurück und erklärt: «Weisst du, wen ich in der Cafeteria getroffen habe – den soundso. Den habe ich schon seit der Schule nicht mehr gesehen. Und wir haben uns so ins Gespräch vertieft, dass ich gar nicht mehr auf die Zeit geachtet habe». Dieser Mann hat gerade noch die Geburt seines zweiten Kindes miterlebt – es hätte aber gut sein können, dass er zu spät gekommen wäre.

Als ich diesen authentischen Bericht gehört habe, dachte ich für mich: «Warum ist es diesem Mann nicht gelungen, mit seiner Partnerin darüber zu sprechen, dass er eigentlich lieber nicht dabei sein würde? Warum haben sie sich nicht im Vorfeld für ein anderes Arrangement entschieden, z.B. dass die Mutter oder eine Freundin die Frau begleitet? So aber haben sie eine Situation erlebt, die für beide unbefrie-

digend war; die Frau fühlte sich sehr allein gelassen und war enttäuscht, und das Paar erlebte eine tiefe Krise, gerade in einer Situation, in der sie ihre Kräfte für anderes nötig gehabt hätten.

Väter raus aus dem Gebärsaal?

Soweit diese Vorbemerkung. Diese Erfahrung meiner Frau hat mich auf die Idee gebracht, in den Männerabend die grundsätzliche Frage nach der Anwesenheit des Mannes während der Geburt einzubauen. Vorher hatte ich hier praktische Übungen, z.B. zum Rückenstärken, gemacht. Heute lasse ich die Männer an dieser Stelle immer ein Spiel spielen. Sie sollen sich vorstellen, sie seien im Zischtigsklub oder in der Arena. Jedenfalls in einer Fernsehsendung, in der ein Thema Pro und Contra diskutiert wird. Und das Thema, über das die Männer sich da in zwei konträren Gruppen austauschen sollen, lautet: Soll der Mann bei der Geburt des Kindes dabei sein oder nicht. Ich schlage ihnen dann immer vor, sie sollten sich vorstellen, es gäbe jetzt in Amerika eine Bewegung «Männer raus aus dem Gebärsaal», und die hätte inzwischen auch in Europa Fuss gefasst, und erste Gruppen seien in der Schweiz gegründet worden und die stiessen auf grosses Echo.

Ich betone immer: Die Männer brauchen nicht ihre eigene Meinung vertreten; sie sollen einfach hineinschlüpfen in die Rolle, die sie da spielen. Und wissen Sie, was auffällig ist? Es ist nie schwierig, Kandidaten für die Gruppe «Männer raus aus dem Gebärsaal» zu finden. Einmal haben welche sogar Ideen für ein Transparent entwickelt, das sie in der Sendung dann ausrollen würden.

Dammschnitt fährt in die Knochen

Woran liegt das? Vielleicht an der weit verbreiteten Meinung, es gebe im Leben eines Mannes nichts Schöneres, als bei der Geburt seines Kindes dabei sein zu dürfen. Diese Meinung wird ja auch von Männern gerne weitertradiert. Aber ich werde nie vergessen, wie mir ein Freund einmal erzählt hat: Als man bei seiner Partnerin den Dammschnitt gemacht hat, das hörte sich für ihn an wie wenn man mit einer Geflügelschere einen Flügel vom Hühnchen trennt. Dieses Geräusch sass meinem Freund – im wahrsten Sinn des Wortes – «in den Knochen».

Ich habe einmal im Fernsehen eine Kollegin von Ihnen gesehen, die hat erzählt, wie sie früher, das war wohl in den 70er, 80er Jahren, die anwesenden Väter ermuntert hat, ihre Rolle bewusst und engagiert wahrzunehmen. Sie sagte den Vätern immer: «Ihre Partnerin kann nicht sehen, was genau vor sich geht; deshalb müssen

Sie jetzt das Auge für die Frau sein und ihr genau berichten, was Sie sehen. Bloss nicht den Moment verpassen, wenn das Köpfchen zu sehen ist! Erzählen Sie ihr, ob das Kindchen Haare hat usw.» Heute, so sagte diese Hebamme dann, macht sie das nicht mehr. Sie findet es sogar einen Übergriff, den sie den Männern – und den Frauen – da zugemutet hat. Es ist ja nicht jeder der Typ, der mit der Kamera direkt draufhält und die Geburt live ins Internet setzt. Vielleicht gibt es ja auch Paare, denen ist ein anderer Abstand lieber.

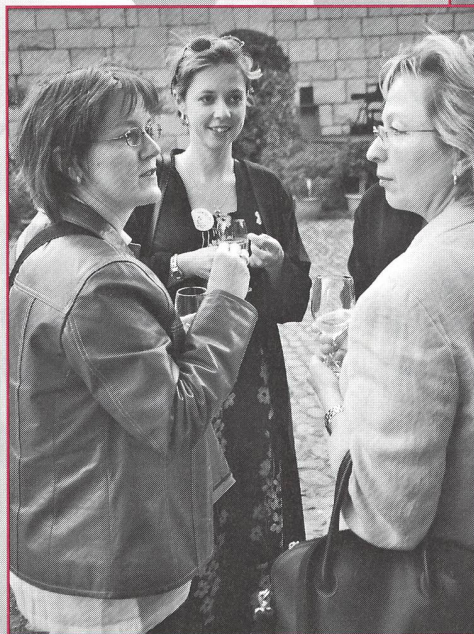
Unzensuriert

Die Methode des Pro-und-Contra-Spiels erlaubt es, Ängste und Hoffnungen zunächst einmal sehr unzensuriert zu formulieren. Wenn diese Themen dann einmal heraus sind, auch wenn das im Moment spielerisch ist, dann können sie – im Ge-

spräch in der Gruppe oder zu zweit – angesprochen werden. Dann ist dort, wo vorher Schweigen war, gewissermassen das Material bereitgestellt, das konkret behandelt werden kann. Und jetzt kann man es ausdrücklich zum Thema machen. Und die Themen, die da kommen, sind vielfältig: Wenn ich als Mann bei der Geburt dabei bin – was heisst das für die Partnerschaft? Ist es konsequent, dass ich, wenn ich bei der Zeugung beteiligt war, dass ich dann auch bei der Geburt dabei bin? Muss ich dabei sein, damit ich eine emotionale Beziehung zum Kind herstellen kann? Und die Partnerin: Wünscht sie sich die Unterstützung und Nähe von mir, der ich ja ein besonders intimes Vertrauensverhältnis zu ihr habe? Oder ist es im Gegenteil so, dass ich ein belastender Faktor im Gebärsaal bin, der immer im Weg herumsteht, der umkippt, wenn er zuviel Blut sieht?



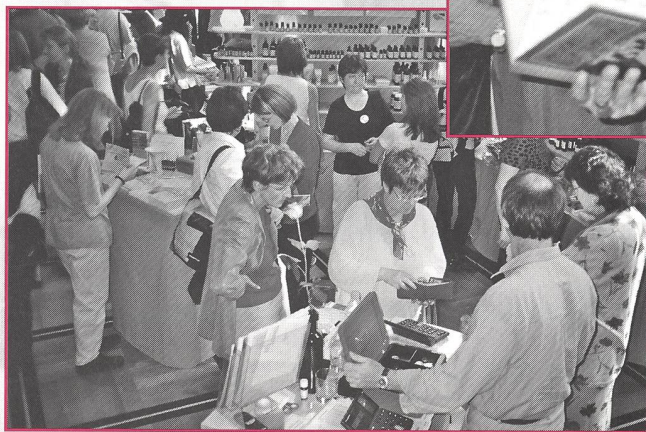
... in der
Industrierausstellung.



... oder beim Apéro
im botanischen Garten.

Hebammenkongress heisst auch: Schmökern und sich informieren...

... beim Bücher-
angebot...



... und in Ingeborg
Stadelmanns
Aromahimmel

Von Distanz und Nähe

Ich merke, wenn die Männer im Geburtsvorbereitungskurs sich über diese Dinge austauschen, dann erfüllt die das mit viel Interesse. Dann herrscht in unserem Zimmer eine grosse Konzentration. Ich gehe davon aus, dass jene Paare, die in diese Kurse kommen, sich schon entschieden haben, dass der Mann bei der Geburt dabei ist. Nur einmal war ein Mann aus einem anderen Kulturkreis dabei, der wusste, dass er nicht dabei sein würde. Für die anderen ist jedoch klar: Sie wollen dabei sein und ihren Beitrag leisten. Und das finde ich auch gut so. Die spielerische Einheit mit der Pro- und Contra-Sendung soll das nicht in Frage stellen. Aber ich fände es schön, wenn daraus ein Gespräch mit der Partnerin entstünde – vielleicht ist es ja das erste Mal –, über das Thema: «Du, wie stellst du dir das vor, was da auf uns zukommt? Was wünschst du dir da von mir, z.B.: Wo soll ich da stehen: vor dir, hinter dir, neben dir?» Oder, aus der Sicht des Mannes: «Du, ich glaube, ich würde mich da und da am wohlsten fühlen». «Was

stelle ich mir vor, was habe ich für Phantasien, was glaube ich, ist dann da wichtig, was brauche ich für eine Nähe und was für eine Distanz? Wovor fürchte ich mich, worauf freue ich mich?» Das halte ich für eine wichtige Vorbereitung. Neben praktischen Übungen zur Massage, zum Atmen und so weiter. Ich weiss: Vorwegnehmen kann man die Geburtssituation nie. Aber es kann entlasten, wenn man sie ein Stück weit besprochen hat, wenn man sich z.B. auf Signale geeinigt hat, sich der gegenseitigen Unterstützung versichert hat.

Offenheit statt feste Vorstellungen

Apropos die Situation vorweg nehmen: Ich hatte einmal einen Mann in so einem Geburtsvorbereitungskurs, der hielt sich selbst für einen vorbildlichen werdenden Vater. Als er loslegte, erblassten die anderen Männer förmlich: Man sah ihnen an, dass sie sich noch nicht im entferntesten mit der bevorstehenden Geburt auseinandergesetzt hatten. Aber der eine, der wusste genau, was er tun würde, wenn seine Partnerin gebären würde: Ich glaube, es

waren sieben Punkte, die er aus dem freien Stand aufzählen konnte: Massieren, Duftlämpchen aufstellen. Musik bereithalten, auf die richtige Medikation achten. Die Frau beim Atmen unterstützen. Schweiß von der Stirn wischen. Den ersten Augenkontakt mit dem Kind herstellen. Die Nabelschnur durchtrennen. Ich finde: Wenn jemand so klare Vorstellungen hat, ist er höchst frustrationsgefährdet. Mir ist es da lieber, jemand geht, gut vorbereitet, aber doch mit einer grossen Offenheit, in die Situation und sagt: «Ich gehe da mal vertrauensvoll hinein. Da sind ja auch noch andere Leute, Fachleute da, und meine Partnerin und ich. Und wir alle zusammen werden das schon hinkriegen». Es ist mir auch sympathisch, wenn er sich – anders als mein Kandidat von damals – bewusst ist: «Es kann anders kommen als erwartet, aber es kann trotzdem gut sein.» Für mich ist das nicht nur in der Geburtssituation ein wichtiger Satz, sondern auch sonst in meinem Leben. Aber in der Geburtssituation halte ich ihn für ganz besonders wichtig: «Es kann anders kommen als erwartet, aber es kann trotzdem gut sein». Wenn es gelingt, dass die Männer aus dem Abend «Geburtsvorbereitung» herausgehen und ein wenig von diesem Satz erahnt und verinnerlicht haben – dann hat der Abend seinen Zweck erfüllt, finde ich. Moralische Appelle gibt es im Leben eines durchschnittlichen Mannes schon mehr als genug.

Was heisst das für Sie als Hebammen?

Ich habe zwei Ideen, was das alles für Sie als Hebammen heissen könnte: Zum einen können Sie in der Geburtsvorbereitung die vielschichtige Situation der Männer kennen und z.B. ein Gespräch zwischen den Partnern anregen. Während der Geburt wünschte ich mir als Mann – und habe ich zweimal die Erfahrung machen dürfen – eine Hebamme, die mir meinen Freiraum zugesteht, die mich nicht drängt, die mich transparent informiert, was gerade passiert. Die mir auch erlaubt, ein wenig an der Seite zu stehen wenn mir danach ist. Die mir Respekt entgegenbringt für die Gefühlswelt, in der ich die Geburt erlebe. Es kann sein, dass es das schönste Erlebnis meines Lebens ist, und dann ist das ein wunderbares Geschenk. Es kann aber auch sein, dass ich viel nüchterner, vielleicht sogar ein wenig unbeteiligt dieses Ereignis miterlebe. Auch das ist ok, finde ich. Und ich bin froh, wenn die Hebamme dieses Gefühl «es ist ok» mit mir teilt. ◀

Publikation

Hubert Kössler/Achim Bettinger (Hrsg.): Vatergefühle. Männer zwischen Rührung, Rückzug und Glück. Kreuz Verlag Stuttgart, 2000.